

LESEZEICHEN

Tierschützer kritisieren Wildtiereinsatz bei Heidi Klum

Gottes großer Tiergarten

HEIKE KRÜGER

Der Herrgott hat einen großen Tiergarten“ sagt ein kluges Sprichwort. Heidi Klum hat auch einen großen Tiergarten. Der ist jetzt endgültig in den Fokus von Tierschützern geraten. Es geht um Wildtiere wie Elefanten, Reptilien und Affen, die das Klum'sche Model-Imperium – jener Jahrmarkt der Eitelkeiten – Staffel für Staffel um das Wilde, Possierliche und Dekorative erweitern.

Das stört die Tierfreunde der Hamburger Stiftung „Vier Pfoten“, die die Produktionsfirma Tresor TV von Klums „Top Model“-Show und den Sender Pro 7 nachdrücklich auffordert, Wildtiere nicht mehr in der Show auftreten zu lassen. Vor allem die Auftritte des Schimpansen Kenzie – im „Challenge“-Teil der Staffeln mit Anzug und Krawatte herausgeputzt – ist der Stiftung ein Dorn im Auge.

„Allein die alberne Kostümierung zeigt, dass die Programmierer den bedauernswerten Schimpansen lediglich als Witzfigur verstehen“, schimpft Wildtierexperte Thomas Pietsch.

Tiere als Staffage für TV-Shows zu missbrauchen lehnt auch die Tierrechtsorganisa-

tion PETA ab und kritisierte mehrfach den Privatsender RTL und seine Show „Das Supertalent“. Aber auch öffentlich-rechtliche Sender haben sich in Sachen Tierschutz nicht immer mit Ruhm bekleckert, man denke nur an die zeitweise quotenstarke ZDF-Vorabendserie „Unser Charly“ mit einem vermenschlichten Schimpansen.

Bei Heidi Klum soll der Affe vor allem lächeln und Küsschen geben. Dass sein Grinsen eher Angst als Freude verrät, können wohl nur Wildtierexperten erkennen. Weder am Set noch auf den Showtierfarmen könnten die Tiere ihr natürliches Verhalten ausleben, sagen die Tierschutz-Aktivisten. Fragwürdige Trainingsmethoden und schlechte Haltungsbedingungen täten ein Übriges.

Warum muss die Laufsteg-Doku eigentlich unbedingt mit Wildtieren aufgepeppt werden? Man muss sich doch nur eine Folge anschauen, um zu erkennen: Heidis menschlicher „Tiergarten“ ist in punkto Wildheit, Buntheit und Skurrilität überhaupt nicht zu toppen.

heike.krueger@ihr-kommentar.de

TV-KRITIK

Gute Mutter, böse Mutter

„Liebe am Fjord: Das Meer der Frauen“, Freitag, ARD

Der Titel klingt geheimnisvoll und poetisch, hatte mit dem Film aber rein gar nichts zu tun; sieht man davon ab, dass zwei Frauen die Hauptrolle spielen. Die vorhersehbare Geschichte lasse sich leicht und mit Sarkasmus zerlegen, aber das würde weder dem Sendeplatz noch der Zielgruppe gerecht.

An Jörg Grünlers Führung der Darsteller gab es ohnehin nichts auszusetzen. Die beiden Hauptrollen waren treffend besetzt; Floriane Daniel spielte gerade die spießigen Schattensei-

ten der Adoptivmutter sehr konsequent aus. Felix Vörtler war eine großartige Ergänzung als Ehemann, der immer wieder zu vermitteln versucht, und die junge Henriette Confurarius ist eines der größten Nachwuchstalente. Kameramann Daniel Koppelkamm sorgte mit wunderbaren Bildern dafür, dass die Landschaft den anderen Hauptdarstellerinnen die Schau stahl.

Tilman P. Gangloff

Montag in der TV-Kritik: „Tatort: Edel sei der Mensch und gesund“, ARD



„Ein entsetzlicher, beschämender Ort“: Schriftsteller Louis Begley hält Guantánamo für eine moderne Teufelsinsel.

FOTO: CHRISTIAN WEISCHÉ

„Lehrreiche Ähnlichkeiten“

INTERVIEW: Louis Begley über die Dreyfus-Affäre und Guantánamo

■ Bielefeld. „Lügen in Zeiten des Krieges“ machte Louis Begley vor 20 Jahren mit einem Schlag weltbekannt. In dem Roman verarbeitete der in New York lebende Anwalt seine Erlebnisse als Kind während des Holocaust in Polen. In seinem aktuellen Buch „Der Fall Dreyfus: Teufelsinsel, Guantánamo, Alptraum der Geschichte“ (Suhrkamp) schildert der 77-Jährige die juristischen Entwicklungen der historischen Dreyfus-Affäre in Frankreich und zieht Parallelen zu George W. Bushs „Krieg gegen den Terror“. Thomas Klingebiel sprach mit Begley vor seiner Lesung bei den jüdischen Kulturtagen in Bielefeld.

tioniert. Gilt das auch für Guantánamo? BEGLEY: Das Justizsystem funktioniert, aber der Kongress ist eine Katastrophe. Die Republikaner haben sich zu einer Ansammlung absolut unverantwortlicher, ahnungsloser, machtgetriebener Politiker gewandelt.

Der größte Teil Ihres Buchs besteht aus einer detaillierten Schilderung der juristischen Aspekte der Dreyfus-Affäre. Warum sind Sie nicht ausführlicher auf die aktuellen Analogien eingegangen? BEGLEY: Wenn man nicht auf die juristischen Einzelheiten eingeht, kann man den Fall nicht verständlich machen. Ich wollte ein Buch über die Dreyfus-Affäre schreiben, die ich übrigens faszinierend finde. Und ich dachte, dass sehr wichtige Lehren aus ihr gezogen werden könnten, die nicht nur auf Guantánamo anwendbar sind. Wenn man eine anständige Gesellschaft haben möchte, dann muss man darauf achten, was passiert. Man muss bereit sein, zu protestieren, wenn es Ungerechtigkeiten und unfaire Behandlung gibt. Die Vereinigten Staaten haben auf juristischem Gebiet extrem gute Arbeit geleistet in diesen aufreibenden Zeiten. Die Leidenschaft, mit der

Journalisten sich der Aufgabe angenommen haben, öffentlich zu machen, was da vor sich ging, der Einsatz von Anwälten und Juraprofessoren war fantastisch. Das ist eine Entsprechung zu dem, was damals in Frankreich passiert ist. Die wichtigste Lektion von allen ist, dass wir die elementaren Rechte von Menschen anerkennen müssen, die anders sind als wir.

Frankreich war damals geteilt über die Dreyfus-Affäre. Von Amerika kann man das hinsichtlich Guantánamo nicht sagen. BEGLEY: Guantánamo hat große Empörung ausgelöst, aber nur bei denen, die an Politik und Bürger- und Menschenrechten interessiert sind. Die meisten im Land denken nicht, dass Guantánamo eine wichtige Angelegenheit ist. Wirklich aufgebracht war die amerikanische Öffentlichkeit, als die Folterfotos von Abu Ghraib veröffentlicht wurden. Die Geschichten über Guantánamo haben nicht annähernd eine ähnliche Resonanz.

Weil es keine Bilder gibt? BEGLEY: Das ist ein Grund. Guantánamo ist mehr abstrakt. Außerdem liefert der 24-Stunden-Nachrichten-Zyklus so viele andere Informationen.

Hat der Antisemitismus den Antisemitismus abgelöst, der in der Dreyfus-Affäre eine entscheidende Rolle spielte? BEGLEY: Ich denke, dass religiöse Vorurteile gegenüber dem Islam eine große Rolle gespielt haben bei der Art und Weise, wie die Gefangenen in Guantánamo behandelt wurden.

Dreyfus war jemand aus der Mitte der Gesellschaft, die Guantánamo-Häftlinge sind gesichtslose Ausländer, die irgendwo weit weg gefangen genommen wurden. Ist das nicht ein Unterschied? BEGLEY: Die Unterschiede zwischen Dreyfus und den Guantánamo-Häftlingen sind leicht zu erkennen. Mir geht es um die Lehren, die man aus den Ähnlichkeiten ziehen kann.

Der „Krieg gegen den Terror“ hat direkte Auswirkungen auf die amerikanische Gesellschaft. Dave Eggers beschreibt das in seinem Tatsachenroman „Zeitoun“. Ein muslimischer US-Bürger verschwindet während der Katrina-Katastrophe unschuldig und ohne Wissen seiner Familie wochenlang in einem provisorischen Gefängnis in New Orleans. Das ist besorgniserregend. BEGLEY: Natürlich, aber so etwas passiert unglücklicherweise. Grundrechte werden verletzt. Ich kann nur sagen, wenn so etwas in den USA passiert, ist es bisher immer korrigiert worden.

Beendet sich Amerika in einem Zustand nationaler Panik? BEGLEY: Ich glaube nicht, dass das zutreffend ist. Die Amerikaner sind vielmehr ziemlich ruhig, was Terrorismus angeht. In letzter Zeit gab es einige unangenehme Zwischenfälle, aber sie haben im Land keine übertriebenen Reaktionen ausgelöst.

Und die Vorfälle in New Orleans? BEGLEY: Das ist fünf, sechs Jahre her. Das war sehr unglücklich. Trotzdem kann man nicht sagen, dass die Vereinigten Staaten von einer Panik erfasst wären. Die USA sind ein riesiges Land mit einer ausgesprochen vielfältigen Gesellschaft. Da kann man schlecht etwas verallgemeinern.

In Ihrem Buch drücken Sie die Hoffnung aus, dass der „War on Terror“ und seine Folgen Niederschlag in großen Romanen oder Dramen finden werden. Werden Sie einen solchen Roman schreiben? BEGLEY: Ich glaube nicht, dass ich das könnte. Aber vielleicht schafft es jemand anders.



Der Gründerin der studentischen Presseagentur „Cultura“ an der Paderborner Universität, Eva-Maria Seng.

■ Eine Hochschule, an der man auch geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer studieren kann, ist mit Studierenden, die eines Tages einen Beruf im Journalismus oder in der Öffentlichkeitsarbeit anstreben, meist reich gesegnet. Wie schön, wenn man sich schon im Studium etwas Handwerkszeug aneignen kann. Wenn es dann sogar ein Forum im Internet gibt, wo man erste journalistische Beiträge veröffentlichen kann, umso besser.

Mit der Gründung der studentischen Presseagentur „Cultura“ ist so ein Forum an der Universität Paderborn entstanden. Die Idee hatte Eva-Maria Seng, Inhaberin des einzigen deutschen Lehrstuhls für Materielles und Immaterielles Kulturerbe der UNESCO. Die Professorin rief „Cultura“ ins Leben, ihr Mitarbeiter Moritz Schäfer fungiert als Chefredakteur und sammelt schreibwütige wie kulturinteressierte Studierende um sich.

Berichte vom Kulturhauptstadtjahr, Ausstellungen in Paderborn und Umland oder aktuelle kulturwissenschaftliche Forschungen nehmen sich die Rechercheure vor, bereiten sie allgemeinverständlich auf und stellen sie unter [www.cultura.uni-paderborn.de](http://www.cultura.uni-paderborn.de) ins Netz. Podcasts sollen folgen. Für diese gute Idee verliehen wir Eva-Maria Seng einen Stern der Woche. (kri)

Eine Initiative der Neuen Westfälischen (NW), der Lippischen Landes-Zeitung (LZ) und des Haller Kreisblatts (HK).



Gründete Cultura: Die Paderborner Professorin Eva-Maria Seng.

FOTO: UNIPB

Neues Internetportal zur Droste-Hülshoff

■ Münster (epd). Das Internetportal zu Westfalens bekanntester Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) präsentiert sich in neuem Layout und mit multimedialen Angeboten. Die LWL-Literaturkommission hat die Seite [www.droste-portal.lwl.org](http://www.droste-portal.lwl.org) umfassend überarbeitet. Nutzer können neben bewährten Inhalten eine umfassende Bildergalerie Links zu den fünf Droste-Museen sowie Hinweise auf die neueste „Droste-Forschung“ finden.

Pixi-Geschichten von Prominenten

■ Hamburg (dpa). Prominente Mütter und Väter wie Anke Engelke und Fatih Akin sind unter die Pixi-Autoren gegangen. Für die 200. Serie der Büchlein aus dem Carlsen Verlag haben sie zur Feder gegriffen und sich Geschichten ausgedacht. Komikerin Engelke schreibt über Herrn Raffin („Der reichste Mann der Welt“), Moderator Jörg Pilawa schreibt mit seiner Frau über einen Berliner, der sich in ein Milchbrötchen verliebt („Belli, der Berliner“).

PERSÖNLICH



Gitta Haenning (64), Schlagersängerin, hat nach eigenen Angaben eine Anfrage abgelehnt, als Jurorin in der RTL-Show „Deutschland sucht den Superstar“ mitzuwirken. „So etwas würde ich nicht machen. Außerdem bin ich zu sensibel für den Job.“ Bei welcher Staffel die Anfrage an sie gestellt worden sei, verriet die Dänin nicht. Eine RTL-Sprecherin ergänzte, der Sender habe nie bei der Künstlerin angeklopft. FOTO: DPA



Keto von Waberer (69), in Augsburg geborene Schriftstellerin, erhält in diesem Jahr den Münchner Literaturpreis. „Sie ist eine Autorin, deren Werke ergreifen oder erheitern, oft beides gleichzeitig“, heißt es in der Begründung der Jury. Der mit 10.000 Euro dotierte Literaturpreis wird alle drei Jahre von der Landeshauptstadt an Autoren verliehen, die „München als Literaturstadt Geltung und Ansehen verschaffen“.



Brooke Shields (45), Hollywood-Schauspielerin mit Liebe zum Theater, wird am New Yorker Broadway in dem Musical „The Addams Family“ in der Rolle von Vampir-Mutter Morticia auftreten. Ende Juni soll der Filmstar seinen ersten Auftritt haben. Das Musical sei „herrlich unterhaltsam, lustig, clever und berührend“, sagte Shields. Die Brünette spielte bereits am Broadway, etwa in „Chicago“ oder „Cabaret“. FOTO: DPA

Herr Begley, als Sie das Vorwort zu Ihrem Buch schrieben, gingen Sie davon aus, dass Guantánamo in Kürze Geschichte sein würde. Aber das ist es nicht.

LOUIS BEGLEY: In gewisser Weise ist es vorbei, auch wenn Obama nicht in der Lage war, das Lager zu schließen, wegen des absolut unnachgiebigen Widerstands der Republikaner und konservativer Demokraten im Kongress. Die Bedingungen in Guantánamo haben sich komplett gewandelt. Keine Folter, keine Misshandlungen mehr. Die Gefangenen dürfen den ganzen Tag untereinander Kontakt pflegen, Briefe nach Hause schreiben und fernsehen, auch Al-Dschasira.

Das heißt aber nicht, dass Sie zufrieden sind?

BEGLEY: Nein, denn sie sind immer noch ihrer Freiheit beraubt. Der US-Kongress verhindert, dass Häftlinge in Gefängnisse auf dem amerikanischen Festland gebracht werden. Andere Länder sind nicht bereit, sie aufzunehmen, oder es ist zurzeit nicht praktikabel. Es ist eine absurde Situation eingetreten. Aber es nicht so, dass Präsident Obama nicht versucht hätte, diesen entsetzlichen, beschämenden Ort zu beseitigen.

Immerhin ist er der Präsident der Vereinigten Staaten...

BEGLEY: Auch der Präsident ist den Gesetzen des Landes unterworfen. Er ist nur ein Zweig der Regierung, die anderen sind der Kongress und die Gerichte. Wir befinden uns zurzeit in einer fürchterlich mühseligen politischen Situation.

Nach der Dreyfus-Affäre in Frankreich oder auch der Watergate-Affäre in Ihrem Land hieß es: Das System hat letztlich funk-

**Dreyfus**

■ Wegen Geheimnisverrats an die Deutschen wird der französische Hauptmann Alfred Dreyfus 1894 in einem Kriegsgerichtsprozess verurteilt und lebenslang auf die sogenannte Teufelsinsel vor der Küste Französisch-Guayanas verbannt. Doch Dreyfus ist vollkommen unschuldig. Die Familie des jüdischen Karrieresoldaten, französische Intellektuelle, einige Offiziere, Journalisten und nicht zuletzt der Schriftsteller

Emile Zola mit seiner berühmten Kampfschrift „J'accuse“ (Ich klage an) setzen sich für Dreyfus' Freilassung ein. Nach fünfjähriger Isolationshaft unter grauenvollen Umständen darf Dreyfus die Teufelsinsel verlassen. Nach weiteren Prozessen wird er 1906 wieder in die Armee und wenig später in die Ehrenlegion aufgenommen. 1907 verlässt er die Armee. Dreyfus stirbt am 12. Juli 1935 in Paris. (tom)

**Guantánamo**

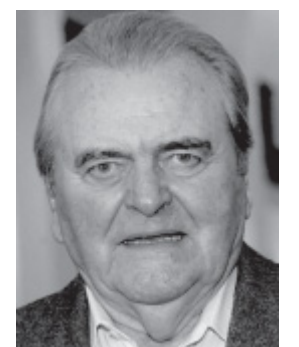
■ Nach dem Schock der Anschläge vom 11. September 2001 lässt US-Präsident George W. Bush auf dem US-Flottenstützpunkt Guantánamo auf Kuba ein Internierungslager einrichten. Dort, außerhalb des Geltungsbereichs US-Rechts, werden mutmaßliche Al-Kaida-Kämpfer und Taliban aus Afghanistan als sogenannte „enemy combatants“ (feindliche Kämpfer) gefangen gehalten, einige von ihnen bis

2008 in Isolationshaft und in Ketten. Laut Zeugenaussagen und Berichten wurden Häftlinge in Guantánamo gefoltert. Louis Begley bezeichnet Guantánamo in seinem Buch „Der Fall Dreyfus“ als die „Teufelsinsel der Vereinigten Staaten“. US-Präsident Barack Obama versprach im Wahlkampf und nach seiner Wahl 2008, das Lager zu schließen. Zur Zeit sitzen dort noch 172 Häftlinge ein. (tom)

Swing-Legende Max Greger wird 85

■ München (dpa). Den Ruhestand hat Max Greger noch einmal verschoben. „Musik, das ist mein Leben. Da kommst Du nicht davon weg“, bekennt er. An diesem Samstag, 2. April, wird der legendäre Swing-Musiker 85 Jahre alt. Seinen Ehrentag feiert er als Gast der Samstagabendshow „Willkommen bei Carmen Nebel“. Danach startet er in München zu einer Geburtstags-tournee. Mit einem Dutzend Auftritten wird er mit seinen alten Gefährten Hugo Strasser (89) und Peter Kraus (72) und mit der SWR Big Band durch ganz Deutschland touren.

Einst hatte der Großvater dem Buben ein Akkordeon geschenkt – und damit den Grundstein für eine grandiose Musiker-Karriere gelegt. Greger trat in Hunderten von Konzertsälen auf, produzierte rund 3.000 Stücke. Er trat mit Weltstars wie Louis Armstrong, Duke Ellington und Ella Fitzgerald auf.



Noch immer umtriebig: Max Greger plant eine neue Tournee.

FOTO: DPA